

Redaktion:  
**Buchdruckerei Wilhelm Luvosy**  
 Carlstr. Nr. 19.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt  
 unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Einzelne Nummer 12 kr.

**Inserate**

werden billig nach Tarif berechnet.  
 Erscheint monatlich: am 1. 10. u. 20.

# Gesburun.

**Anabhängige jüdische Zeitschrift.**

שלום שלום לרחוק ולקרוב: ישעיה נ"ו.  
 Friede dem Fernen und dem Nahen!

Herausgeber: **Saim Pollák.**

Pränumerations-Preis:  
**Oesterreich-Ungarn**  
 mit Franko-Versendung.

ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—  
 vierteljährig fl. 1.60.

**Für das Ausland:**

ganzjährig fl. 8.—, halbjährig fl. 4.25  
 vierteljährig fl. 2.20.

Man pränumerirt in der Redaktion  
 am besten mittelst Postanweisung.

**Budapest, 10. Oktober 1883.**

ב"ה בודאפעסט, ערב י"כ. התרמ"ד לב"ע.

## Herr Heinrich Ellenberger, ז"ל

geboren am 2. Mai 1806, gestorben den 9. Oktober 1883 in Budapest.

Der Senfenmann hat diesmal einen unserer Besten uns entrißen. Selten noch hat der Tod eines Mannes so viel ungetheilte Theilnahme und aufrichtige Trauer in allen Kreisen der Gesellschaft hervorgerufen, als die betäubende Nachricht, die das Hinscheiden des Herrn Heinrich Ellenberger's verursachte.

Diese Trauerbotschaft kam zwar nicht überrascht und dennoch wirkte sie auf alle Gemüther erschütternd, und die Consternation war eine Allgemeine, denn eine ehrwürdige Fede vom Libanon wurde gefällt, der Sprosse eines edlen Geschlechtes hat das Zeitliche gesegnet.

Wir sind überzeugt, daß alle Menschen, die für das Leid ihrer Mitmenschen Gefühl, Sinn für Bildung und Cultur haben und die es mit den Fortschritt der Gesellschaft ehrlich meinen, werden den herben, unerseßlichen Verlust von der die trauernde Familie, die Gesellschaft und speciell das Judenthum, mit dem Hinscheiden dieses Mannes getroffen, aufrichtig betrauern und mit uns den Schmerz theilen, daß Herr Heinrich Ellenberger uns so schnell entrißen wurde. Speciell für uns ungarische Juden ist der Verlust ein unaussprechlich herber und es schmerzt uns doppelt, daß der Wohlthäter der Armen ohne Unterschied der Confession, und der Förderer alles Guten, Edlen und Schönen, der alle Edelgesinnte übertroffen, seine irdische Laufbahn so schnell beschlossen hat.

Der selige Ellenberger entstammte, wie er es uns selbst mittheilte, jener altherwürdigen angesehenen Familie des Rabbi Meir b. Sjaaf

Regellenbogen ז"ל, der im XVI. Jahrhundert als Rabbiner in Padua wirkte, welche Familie dem Judenthum stets solche gelehrte Männer zuführte, die als Sterne erster Größe, am Horizonte des jüdischen Himmels glänzten, die zu jeder Zeit für das gute Recht der Verfolgten, mit Muth und Besonnenheit in die Schranken traten, mit Tapferkeit kämpften, und jüd. Wissen förderten.

Der Verblichene wurde gleich seinem unsterblichen Cousin Gabriel Rieffer, 1806 in Bayern geboren. Seine erste Ausbildung genoß er in Fürth, diese bildete den Grundstein zu seiner Charakterbildung, sie war bestimmend auf sein thatenreiches Leben, das so reich an מעשים טובים „edle Thaten“ sich auszeichnete.

Frühzeitig wurde bei ihm, wie er es oft uns mittheilte, der rege Sinn für Bildung geweckt, die ihm später als Behikel diente, sich in der Welt eine Existenz zu gründen. In Prag hörte er die Vorträge des seligen Rabbiner Nachum Trebitsch, dort waren Nork, Goldheim und Geiger seine Collegen, mit denen im Bunde er eifrig das Talmudstudium betrieb, welches Wissen er bis am Ende seines Lebens förderte und mit Vorliebe in seinen Ruhestunden pflegte. Außerdem oblag er mit Vorliebe der Kenntniß der fremden Sprachen, die es ihm frühzeitig ermöglichten dem Bochorthum Valet zu sagen und sich dem Kaufmannsstande zu widmen.

Das damalige Deutschland besaß für den seligen Ellenberger, bei dem frühzeitig der Rechtsinn und das Gefühl für Menschenwürde entwickelt war, keine Anziehungskraft, er lenkte

seine Schritte nach Osten und wählte unsere Heimath sich zum Vaterlande, in welchem er denn mehr als fünf Decennien zum Wohle aller Bürger, zum Heile des Judenthums eine segensreiche Thätigkeit entfaltete.

Der selige Ellenberger gehörte jenen seltenen Gestalten an, die mit dem Worte „Mensch“ in prägnanter Weise ihren segensreichen Wirkungskreis kennzeichnen, und wenn eine Rangstufe in deren Mitte zulässig ist, so können wir es kühn behaupten, daß unserm seligen Wohlthäter Ellenberger <sup>ה"ו</sup>, der Rang eines Hohenpriesters gebührt hätte Gleich seinem Urahn Ahron, denn der Verstorbene gehörte dem Geschlechte der Ahroniden an, war Friede sein Losungswort, Wohlthun die Devise seines thatenreichen Lebens. Alle Kreise der Gesellschaft, wissen Thaten zu erzählen, die der selige Ellenberger, der ein jüdisches Herz hatte, vollbracht, die ihm in unserer Mitte ein Denkmal errichteten, das Stein und Erz überdauern wird, sein Andenken wird in unserer Mitte ewig fortleben und noch spätere Geschlechter werden in piätetsvoller Erinnerung seinen Namen dankend preisen. „Gott hat ihn uns gegeben, Gott hat ihn zu sich genommen, gepriesen sei der Name Gottes.“

Nicht murren und klagen wollen wir, daß der Edle hingerafft wurde, es war der Rathschluß Gottes, daß die edle Seele, die für das Wohl der Leidenden Menschheit so warm mitgeföhlt, so viele Thränen trocknete und so viel Gutes geschaffen, ihre irdische Laufbahn beschließen möge, damit ihr dort im Kreise der Gerechten, der ihr gebührende Lohn im reichsten Maaße zu Theil werde.

Dieser Gedanke allein gewährt uns Trost, und der Glaube, daß die Seele unsterblich ist, den der selige Ellenberger uns im Sinne der alten jüdischen Weisen gelehrt, lindert unser Schmerz. Möge dieser Gedanke die gebeugte Gattin, die ihren treuesten Lebensgefährten und die trauernde Familie, die ihren zärtlichsten Vater verloren, die während kurzer Zeit vom Schicksal so hart heimgesucht wurde, trösten. Ellenbergers irdische Hülle ist bloß unserm Auge entrückt, sein Wirken und Schaffen wird sowohl in unserer Mitte als auch in der ganzen Gesellschaft ewig fortleben, denn noch die kommenden Geschlechter werden sein Andenken rühmlich preisen.\* <sup>ה"ו צ"ב ז"ה</sup>

\* Ueber das Leichenbegängniß und literarische Wirken auf jüd. Gebiete, unseres unvergeßlichen Mitarbeiters, wollen wir mit Nächstem ausführlich berichten.

### 5643.

Die jüdische Geschichte ist mit einem thränenreichen inhaltsvollen Blatte bereichert worden, mit jenem Blatte, welches von den Ereignissen des soeben verfloßenen Jahres Meldung thut, und in welchem die Begebenheiten desselben verzeichnet sind und jetzt in dem hochbedeutsamen Momente, da das alte Jahr in's unendliche Meer der Ewigkeit hinab-

rauscht und ein neues aus dem Fluthendrang der Zeit emportaucht, jetzt ergeht an uns die Aufforderung, die Vergangenheit zu betrachten, die Gegenwart zu erwägen und in die Zukunft zu schauen, denn nicht im sinnentbehrlichen Taumel der Gegenwart feiern wir die Jahreswende; still und geräuschlos begeht das jüdische Volk den Neujahrstag, der bestimmt ist, die Entwicklung des Menschengeistes und seine Offenbarung in der Geschichte zum religiösen Bewußtsein zu führen. Denn für das Volk des Gedankens ist der Neujahrstag nichts anderes, als ein Tag des Erinnerens.

Wenn die Kinder späterer Jahrzehnte das Buch der jüdischen Geschichte aufschlagen und darin jenes Blatt lesen werden, welches von giftiger Verleumdung und bitterer Verfolgung berichtet — in einem Jahre, welches den Jahren der bürgerlichen Gleichstellung so unmittelbar folgte, so wird es sie fast bedünken müssen, als ob dieses Blatt von einem andern Bande, welche etwa unsere Geschichte im Mittelalter zum Inhalte hat, durch irgend welchen unglückseligen Zufall herübergenommen sei, und dem einen oder dem andern wird sich auch nothwendig die Frage aufdrängen, wie es möglich sein konnte, daß in einem Zeitalter, das sich so gerne als das aufgeklärte pries, in einer Gesellschaft, die bekanntlich aus lauter Philosophen und Gelehrten bestand, daß in der, der Emancipation nachfolgenden Zeit, die bösen Geister des Fanatismus und der Verfolgung aus der tiefen Nacht des Mittelalters, an's neue Licht des neunzehnten Jahrhunderts traten. Und dennoch! Es geschah, und jenes Blatt hat seinen Platz in dem Bande, der mit „Neuzeit“ überschrieben ist.

Gewappnet und gerüstet zieht durch unser Jahrhundert der Geist der Befreiung der Unterdrückten. Er verlangt Einlaß in die Thronsäle unumschränkter Herrscher, in die Cabinette allgewaltiger Minister; er erscheint in den Hallen der Wissenschaft, auf dem Felde der praktischen Thätigkeit, und fordert auf zum Kampfe gegen verjährtes Unrecht und Vorurtheil und gegen veraltete überkommene Anschauungen im staatlichen oder bürgerlichen Leben. Eine gewaltige Bewegung ergriff die Geister und Gemüther und eine große Umwandlung vollzog sich in der Welt- und Lebensanschauung der Menschen. Nach jahrelangen, blutigen Kriegen gegen die napoleonidische Fremdherrschaft, nach jahrelangen mühsamen Kämpfen um's nationale Dasein, nach jahrelangem dumpfen Hinbrüten unter der unseligen Macht der finstern Reaction faßten die freiheitlichen Ideen feste Wurzeln in den bessern Geistern und sie wirkten ein auf das Volk, daß es sich erhob aus der tiefen Versunkenheit, daß es erwachte aus dem tiefen Schlaf, indem man es zu lullen verstand, daß es verstand, um wiederzufordern seine geheiligten Menschenrechte. Und die großen Errungenschaften unseres Jahrhunderts waren: der einheitliche Staat, die constitutionelle Regierungsform, die freie Wissenschaft, die Gewissensfreiheit, die Freiheit in Rede und Schrift, und die freie Entfaltung der materiellen Kräfte des physischen Könnens und Wollens.

Auch der jüdische Stamm lieferte mannhafte Streiter

für Freiheit, Recht und Gleichheit, und darum nahmen wir auch gerechten Antheil an den Segnungen des Kampfes und zogen aus den engen und beengenden Gassen der Ghetti hinaus in's freie bürgerliche Leben.

Eine Zeit lang schien der Kampf in Mitteleuropa beendet, und Friede war im Staats- und Völkerleben, im Geistes- und Gemüthsleben der Menschen. Tiefe Ruhe herrschte überall, allein „die Ruhe eines Kirchhofs.“ Gewaltigere Kämpfe bereiteten sich vor und bereiten sich vor. Der Kampf um die Nationalität, um die Race und der weit verderblichere um den Besitz. Inmitten dieser weltgeschichtlichen Prozesse begann aber auch ein neuartiger Kampf auf literarischem Gebiet und binnen kurzem entstand — die Judenfrage. Glende Scribenten faselten von der semitischen Race, von national-ökonomischen Uebelständen, vom Staat im Staate, von mißverständlicher christlicher Liebe, von Germanen- und Teutonenthum, und der Antisemitismus ward zum Schlagwort. Die Männer des Rückschrittes zauberten die bösen Geister längst entschwundener Zeiten hervor, moderne Ritter des Mittelalters riefen ein neues Kampfschrei hinein in die bewegte Zeit, in die erregte Menge, und die Bewegung griff immer weiter, ward immer heftiger und leidenschaftlicher. In Rußland und Ungarn, wo verlottertes Beamten- thum wuchert, fand der deutsche Antisemitismus — so sagt man allenthalben — seine traurige Uebersetzung aus dem Literarischen in's entsetzlich Praktische.

Im Jahre 1882, zur Zeit als die Juden ihr Osterfest feierten, verschwand in einem ungarischen Dörfchen an der Theiß, ein junges Christenmädchen, und es verbreitet sich das Gerücht, die Juden hätten es ermordet. Aus der Rüstkammer des mittelalterlichen fanatischen Geistes wurden Werkzeuge hervorgeholt, ein Prager Professor der christlichen Theologie forscht eifrig im jüdischen Schriftthum, und das Märchen vom rituellen Mord wird zum Proceß von Tisza-Eslár. Nur einen kurzen Tag leuchtete in jenem Gerichtssaale das Licht der Aufklärung, der Gerechtigkeit, und der böse Geist der Verfolgung erwachte von neuem und der Kampf wüthete heftiger in Dörfern, in Städten, in ganzen Bezirken. Von Raub und Plünderung vernahmen wir schreckliche Kunde. Und das Blatt, in dem diese Ereignisse des Jahres 5643 verzeichnet sind, hat wirklich seinen Platz in dem Bande, der die Neuzeit behandelt.

Ueberaus reich an Blättern, an Capiteln, ja an ganzen Abschnitten ähnlichen und desselben Inhalts ist das Buch der jüdischen Geschichte. Denn unsere Geschichte ist ein ununterbrochener Geisteskampf, ein Kampf um die religiöse Idee, um das sittliche Ideal, ein Kampf der inneren Ueberzeugung gegen die rohe Gewalt von Außen, ein mehr als tausendjähriger Religionskrieg, dessen Schauplatz bald in Ost und West, bald in Nord und Süd war, und auf dem Römer, Griechen, Araber, Slaven, Romanen und Germanen erschienen. Ist doch die jüdische Geschichte ein erschütterndes Schauspiel, eine tief ergreifende Tragödie, wo im Hintergrunde die Scheiterhaufen des Fanatismus wild emporloderten und Schema-Bekennnisse vermengt mit düstern Grabgefängen die Scene erfüllten!

Warum wundert es uns aber dann, daß Israel, der ewige Jude, seit Jahrhunderten irrend auch heute noch nicht völlig Ruhe fand? Warum ist dennoch unser Herz bei der Erinnerung an das verfloßene Jahr betrübt und warum durchzittern schmerzliche Gefühle die jüdische Volkseele? Nun ihr, die Aelteren meines Volkes, die Ihr ein großes und inhaltsschweres Stück Leidensgeschichte, die Zeit vor der Emancipation selbst erlebt — warum blicket Ihr so trostlos in die nächste Zeit, warum thränt Euer Auge und warum ist so umbüstert Euer gläubiges Gemüth? Und sie antworten mir: Wohl betrübt uns die gewaltige Verirrung des menschlichen Geistes, die zwar zu allen Zeiten stattgefunden, aber nie so erschreckend zu Tage getreten ist wie in unserer Zeit; wohl muß es uns tief schmerzen, daß tintenleckende Buben unsere Ehre antasteten, daß elende Scribenten und Falschmünzer der Wahrheit ihre in Gift und Galle getauchten Pfeile, gegen das Herz des Judenthums, gegen sein Schriftthum richteten; wohl müssen auch die Leiden unserer von Haus und Hof vertriebenen Glaubensgenossen unser Mitgefühl erregen, und in unserm Herzen nachzittern, — allein vor allem erfüllt es uns mit tiefer Betrübniß, wenn wir die sittlichen Zustände des Volkes betrachten, wenn wir sehen, daß die böswilligen und wahnethörten Führer und Großredner das, was sie vermochten, nur deshalb vermochten, weil sie sich stützen auf das Volk, das ein Spielball niedriger Leidenschaften ist, weil sie vertrauen auf die große Menge, die nicht durchdrungen ist von sittlichen Gefühlen, von rechtlichen Anschauungen. Und fährwahr, sie sprachen wahr, die Alten!

Jedoch wir wollen bei dem düstern Gemälde, das unser geistiges Auge schaut, nicht länger verweilen, wir sollen vielmehr die Hoffnung hegen, daß das sittliche Ideal, für das Israel zu kämpfen berufen ist, zum endlichen Siege gelangen wird in der Menschenwelt, daß das Recht herrschen wird in der Geschichte!

Mit dieser Hoffnung begrüßen wir das neue Jahr

**5644!**

Prag.

Jsr. Isidor Hirsch.

### Ein Besuch bei Kossuth.

Turin, 23 September.

Bei einem Ausfluge nach Italien erfuhr ich, daß Kossuth von der Campagna zurückgekehrt sei und veräumte ich nicht, hierher zu fahren, um den einstigen Dictator Ungarns persönlich können zu lernen. Es ist ein schönes, dreistöckiges Haus, an einem der giordani publici (öffentlichen Gärten) belegen, das der General, wie man ihn hier schlechtweg nennt, bewohnt.

Etwas befangen stieg ich die breite Treppe hinauf und stand vor einer Borthüre, an welcher über einer electricen Schelle ein blankes Messingchild angebracht war, das den Namen des berühmten Mannes trägt. Ich drückte auf den Knopf, zwei Livreebedienten öffneten und reden mich italienisch an, ich antwortete französisch, ob der General zu sprechen sei. „Votre carte“ klang es zurück. Ich überreichte meine Karte, die der Diener überbrachte, und nach einigen Secunden öffneten sich mir die Flügelthüren, und ich stehe dem großen Manne

gegenüber. Meine Befangenheit legte sich sofort, als ich den freundlichen Greis mit dem schneeweißen Barte und dem eben so guthmüthigen wie geistreichen Gesichte erblickte. Er saß an einem Schreibtisch in seinem hohen und geräumigen Arbeitszimmer, dessen Wände mit vielen Bücherschränken und einem Aktenschrank bedeckt sind. Liebenswürdig winkte er mir, Platz zu nehmen, und es entspann sich nun ungefähr folgendes Gespräch zwischen uns:

„Ich wollte doch nicht in Turin gewesen sein, ohne den berühmtesten Mann, der aus dem ungarischen Volke hervorgegangen, kennen gelernt zu haben.“

„Bitte, lassen Sie das. Ihr Herr Vater ist der Herausgeber einer israelitischen Zeitschrift?“ „Zu dienen.“

„Es thut mir leid, daß ich die antisemitischen Vorgänge nicht in der Heimath aus der Nähe studiren kann, denn ich habe eigentlich gar keinen richtigen Begriff davon. Politik ist doch da nicht mit im Spiel. Ich weiß also gar nicht, was die Leute für einem Zweck mit diesem schändlichen Ausschreitungen verbinden.“

„Es ist weiter nichts, Herr General, als der gelbe Neid und die scheele Mißgunst. Der Jude ist fleißig, sparsam und intelligent, und weiß die mannigfachen Producte des reichen Landes auf geschickte Weise zu verwerthen; er wird daher immer wohlhabender. Der Adel ist vielfach arbeitsscheu und verschwenderisch und verpraßt das reiche Erbe seiner Väter; er wird daher immer ärmer, und der Jude hat ihnen nachher das Geld abgenommen.“

„Sie haben Recht; wenn die Herren nur von den Juden lernen möchten! Aber dazu braucht es Zeit. In 24 Stunden geht das nicht. Ich glaubte, als ich von den ersten Excessen hörte, daß die weiteren Pläne der Hezer an dem gesunden Sinn meiner Landsleute scheitern würden. Denn schon müssen sie die Folgen ihres thörichten Beginmens tragen. Der Credit des Landes ist stark geschädigt, und im Zalaer Comitath haben die Bauern, wie ich höre, ihre Waaren vergebens zu Markte gebracht, sie konnten keine Abnehmer finden. Die Juden haben sich um das Emporblühen Ungarns unendliche Verdienste erworben, und sie aus der Liste der ungarischen Bürger streichen, hieße den Handel und die Industrie des Landes mit Gewalt vernichten. Vielleicht richtet sich die Strömung hauptsächlich gegen die aus Galizien herüberziehenden, und die anderen müssen dann darunter leiden?“

„Dies ist nicht gut anzunehmen, denn diese Galizier sind meistens blutarm und Handwerker (?) und eines der Hauptschlagwörter des Antisemitismus ist, daß die Juden alles Geld an sich zu reißen und die Arbeit zu unterdrücken suchen.“

„Das sind lauter hohle Phrasen, die, auf die Wahrheit geprüft, nicht Stich halten. In dem ewigen Kampfe um's Dasein sucht Jeder soviel zu verdienen, wie er kann. Die Juden sind auch gar nicht so reich; ich las dieser Tage eine Liste der reichsten Männer von America, es war kein einziger Jude darunter. Ihr Herr Vater giebt also ein israelitisches Blatt heraus? Welche Tendenz verfolgt dasselbe?“ „Es vertritt die Interessen des Judenthums und kämpft zugleich für Gleichberechtigung und Menschenliebe.“

„Ah, das ist eine schöne und hohe Aufgabe.“ „Wir sprachen noch von der Gotthardbahn, von Italien, dem deutschen Reich u. s. w.; endlich stand ich auf, um mich zu verabschieden; da erhob auch er sich, und mit den Füßen auf dem Boden schlüpfend, aber den Kopf noch hoch aufrecht, geleitete mich der 81 jährige Greis mit einigen verbindlichen Worten auf den Lippen zur Thüre. — Habe Dank, edler Menschenfreund, für Deine schönen Worte in einer Zeit des blinden Hasses und der kalten Lieblosigkeit!“

„Ihr.“

Os car Lehmann.

### Sir Moses Montefiore, Baronet.\*

Inzwischen war die Kunde von diesen Barbareien durch öffentliche Blätter verbreitet worden. Die Berichte waren herzerreißend. Die gesammte europäische Presse beschäftigte sich mit dieser Frage. Es handelte sich nicht mehr um die wenigen Verdächtigten, sondern um das Gesamtjudenthum, das unter diesen fortwährenden Blutbeschuldigungen litt. In Frankreich nahm sich besonders der geistreich und freisinnige Advocat Adolph Crémieux der Sache an, wurde jedoch von der französischen Regierung darin wenig unterstützt und mußte sogar sehen, daß ein Thiers jenen Scenen beizupflichten schien. In England war es Montefiore, der diese Angelegenheit sofort in die Hand nahm und nebst Crémieux, der nach London gekommen war, am 15 Juni in der Bohrhalle der neuen Synagoge Great-St-Hellen's eine Versammlung veranstaltete. Es wurde beschlossen, daß beide Männer nach dem Oriente reisen sollten, um die Glaubensbrüder zu unterstützen. Zahlreiche Geldspenden giengen ein. Die zweite Versammlung, die am 23. Juni in der Synagoge Duke's-Place stattfand, sprach sich noch lebhafter für jene philantropische Expedition aus. Endlich erhob sich Montefiore und sagte unter anderm: „Wir gehen, um die Forderungen der Menschheit zu verteidigen, die gekränkt ist; wir gehen, das dunkle Getriebe satanischer Machinationen aufzuhellen; wir gehen, unsre Brüder im Osten von dem Schandflecke zu reinigen, den Intoleranz und Fanatismus auf unsere Nation zu werfen verjuchten.“

„Noch mehr, wir wollen versuchen, den östlichen Regierungen aufgeklärtere Grundsätze der Gesetzgebung und Gerichtspflege einzuführen, sie zu vermögen, die Tortur abzuschaffen und das ewige Recht hoch über parteiische Gewalt zu setzen. Ich bete zu dem Gotte unserer Väter, daß er unsere Schritte leite!“ Auch die christliche Bevölkerung Londons hielt am 3. Juli in Mansion-Hause eine Versammlung ab.

Nachdem die Königin die Reisedeputirten in Abschiedsaudienz empfangen, reisten am Morgen des 7. Juli Montefiore nebst Gemahlin, Dr. Soewe, der Rechtsgelehrte Wire und der Arzt Dr. Madden zunächst nach Paris, wo sich Crémieux, der berühmte Orientalist E. Munk und ein französischer Arzt angeschlossen, Am 21. Juli verließen sie Marseille. In Livorno, wo sie landeten, empfing sie unbeschreiblicher Enthusiasmus, während die meisten Synagogen Europa's und Amerika's Gebete für die Reisenden emporsendeten. Am 4. August kamen sie in Alexandrien an. Noch an demselben Tage überreichte Montefiore dem Consul Hodges ein Schreiben Palmerston's; viele Consuln boten ihre bereitwillige Hilfe an. Noch denselben Tag fasten die Reisenden eine Adresse an den Vicekönig ab, worin sie um Erlaubniß zu einer gewissenhaften Untersuchung der damaszkischen Angelegenheit baten. Montefiore wurde am 5. August empfangen, konnte jedoch dies ideale Ziel, da die Regierung hierin mit Ausweichungen antwortete, nicht erreichen; Crémieux wurde vom französischen Consul nicht vorgestellt, der überhaupt jede Mitwirkung ablehnte; schließlich erlangte er ohne den Consul Audienz. Mittlerweile hatte man nur Bergünstigungen unbedeutender Art für die Gefangenen erhalten, bis endlich auf eine am 28. August eingereichte Petition Mehemed-Ali am 29. August befohl, die Gefangenen freizugeben, die Entflohenen zurückzurufen und die Untersuchung niederzuschlagen. Er strich sogar aus dem Ferman, auf Crémieux's Wunsch, das Wort „Begnädigung“. Bereits am 6. December langte die Erlösungskunde zu Damaskus an, worauf der französische Consul erfolglos

\* Siehe Jeschurun Nr. 29.

protestirte. In einem Dankschreiben an den Vicekönig (d. d. Anfang September) baten beide noch um Abschaffung der Tortur, konnten aber hierüber eine Entscheidung nicht erlangen.

Crémieux kehrte nach Gründung von israelitischen Volksschulen und Krankenhäusern in Kabira und Alexandrien nach seinem Vaterlande zurück, während Montefiore sich nach Konstantinopel begab. Seine Sendung schien ihm nicht vollendet, bevor er nicht dafür gesorgt hatte, den Juden im türkischen Reiche mögliche Sicherheit gegen ähnliche Verfolgungen zu verschaffen. Der Sultan Abd-ul-Medschid empfing die Reisenden am 28. October mit hohen Ehrenbezeugungen und mit den Ausdrücken humanster Gesinnung, welche gegen das Benehmen der französischen Regierungsvertreter wohlthuend abstachen.

(Fortsetzung folgt.)

### Die religiöse Richtung Moses Mendelssohn's.

Von Dr. R.

Moses Mendelssohn wird gewöhnlich als der Urheber und Vater der neuen Bewegung im Judenthum bezeichnet. Indes selbst von den Gegnern, seine Lehre und sein Umgang nicht gemieden; nur seine Schriften wurden theilweise von einigen Fanatikern verfolgt. Jedoch fanden diese weniger Boden in Deutschland, wo man bereits Reife und Verständniß für Mendelssohn's Bestrebungen hatte, als in Polen und Ungarn. Auch zeigte sich diese Gegnerschaft und Verfolgung weniger bei den Zeitgenossen Mendelssohn's, als vielmehr erst in den nachfolgenden Zeiten, wo man über den Erfolg der neuen Bewegung und den Zwispalt, welchen sie im Judenthum hervorzurufen anfing, stutzig wurde. Und da war es gerade das Werk Mendelssohn's, dessen Werth und Einfluß wir zwar nicht unterschätzen, welches jedoch am wenigsten geeignet war, für heterodox zu gelten, die deutsche Uebersetzung des Pentateuch, welche man anfeindete.

Und doch war Mendelssohn nicht weniger als ein Neuerer. Er war seiner inneren Gesinnung, wie äußeren Lebensweise nach den religiösen Neuerungen abhold. Obgleich er die wissenschaftliche Forschungen selbst christlicher Gelehrten benützte, hielt er sich doch in seinen theologischen Schriften und Anschauungen auf talmudisch-rabbinischem Standpunkte. Indes geschah dies bei einem Mendelssohn nicht aus bloßer Gewohnheit in seiner Denk- oder Lebensweise, auch nicht aus Furcht vor den Folgen etwaiger Abweichungen, sondern nach reiflicher Ueberlegung und mit vollem Bewußtsein, — aus Ueberzeugung. „Was könnte mich abhalten?“ sagt er in seinem Schreiben an Lavater (Moses Mendelssohn's ges. Schriften Abg. v. Brockhaus III. 41.) „Furcht vor meinen Glaubensgenossen? Ihre weltliche Macht ist allzugerung, als daß sie mir fürchterlich sein könnte. Eigensinn? Trägheit? Anhänglichkeit an gewohnte Begriffe? Da ich den größten Theil meines Lebens der Untersuchung gewidmet, so wird man mir Ueberlegung genug zutrauen, solchen Schwachheiten nicht die Früchte meiner Untersuchungen aufzuopfern.“ Und wenn er fortfährt: „Ich werde es nicht leugnen, daß ich bei meiner Religion menschliche Zusätze und Mißbräuche wahrgenommen, die leider! ihren Glanz nur zu sehr verdunkeln. Welcher Freund der Wahrheit kann sich rühmen, seine Religion von schädlichen Menschenfäugungen frei gefunden zu haben?“ so erkennen wir gerade hierin, daß er seinen religiösen Standpunkt mit Freiheit gewählt und gewahrt hat. Es war nur philosophisches Denken und wissenschaftliche Bildung überhaupt, wozu Mendelssohn anregte. Dadurch bildete sich ein Ferment, welches von selbst das

Streben und Leben des deutschen Israel in die Höhe trieb. Nichts Anderes war es auch, wodurch mehrere Jahrhunderte früher Maimonides anregend wirkte. Wie Mendelssohn die deutsche Wissenschaft auf das Judenthum seiner Zeit übertrug, so Maimonides damals die arabische. Die Bestrebungen beider Männer wurden von blinden Fanatikern verhöhnt und verfolgt. Und noch früher war es die Uebertragung der hellenischen Bildung, wodurch der Anstoß zu Neuerungen und Parteinungen im Judenthum gegeben worden ist. Indes dürfen uns diese Erfahrungen nicht abhalten, immerfort dem Leuchtturm der Wissenschaft zuzusteuern und für die Verbreitung und Verallgemeinerung der Bildung zu streben. Nur dadurch kann das Ziel erreicht werden, welches von Gott und Religion zu erstreben uns aufgegeben und von den Propheten als erreichbar auch in Aussicht genommen ist. Wir meinen damit trotz aller Parteinungen nicht nur die religiöse und politische Einigung Israels, sondern der ganzen Menschheit. Auch die Erfüllung dieser Hoffnung ist an die Bedingung geknüpft, daß „Erkenntniß und Bildung den Erdboden decke, wie das Wasser den Meeressboden.“ (Jes. 11, 9.)

Zu allen Zeiten war es die Belebung der Wissenschaft und die Ausbreitung allgemeiner Bildung, wodurch die Entwicklung, der politische und religiöse Fortschritt bedingt worden ist. So im Mittelalter durch die Wiederaufnahme altclassischer Studien, Gründung von Universitäten und die Befestigung der verknöcherten Scholastik durch die Philosophie Descartes's und Spinoza's. In politischer Beziehung wurde dadurch der Feudalismus gebrochen, in kirchlicher die Reformation, der Protestantismus, dessen Princip die Gewissensfreiheit ist, ermöglicht. Im vorigen Jahrhundert wurde der Fortschritt der Neuzeit angebahnt und bedingt durch die encyclopädische Philosophie Frankreichs und die gehobene, classische Literatur Deutschlands. In der Politik kamen dadurch die Volksrechte, den Adelsprivilegien und dynastischen Vorrechten gegenüber, zur Geltung, sogar die mittelalterlichen Schranken, womit man die Juden noch immer von sich abgeschlossen und getrennt hielt, wurden wankend und fielen bereits zum Theil; die Anerkennung des Princips politischer Gleichberechtigung wurde vorbereitet, ja theilweise zur Geltung gebracht. Auf religiösem Gebiete stieg man an, das Recht einer exclusiven Kirche zu bezweifeln. Der noch fortgeführte Streit um die Herrschaft des Staats oder der Kirche, die Bekämpfung des Princips einer herrschenden Kirche, der Anspruch auf eine freie Forschung und unbeschränkte Kritik, welche man auf theologischem wie politischem Gebiete üben will, die Steigerung der Gewissensfreiheit bis zur vollständigen Gottesverleugnung und freigeistigen Irreligiosität sind die noch erkennbaren Spuren und Nachwehen jener geistigen, fortschrittlichen Bewegung. Davon konnte auch das Judenthum nicht unberührt bleiben, wie dieses ja zu allen Zeiten, selbst den finstersten und trübsten der Vorzeit, an den wissenschaftlichen wie politischen Bewegungen der übrigen Welt sich betheiligte hat und innerlich wie äußerlich von ihnen berührt worden ist.

Auch Mendelssohn wurde von dem Hauche des wissenschaftlichen Geistes seiner Zeit schon in frühen Jugendjahren angeweht. Er studirte sofort neben den gewohnten theologischen auch externe Wissenschaften. Während indes vor ihm nur einzelne Zweige vom Baume wissenschaftlicher Erkenntniß bis in die deutschen Ghetti's hineinragten, und diese stets als abendländische Pflanzungen auf orientalischem Boden angesehen und behandelt wurden, umfaßte Mendelssohn sofort den ganzen Baum deutscher Wissenschaft und pflegte ihn wie ein eingeborner Gärtner auf deutschem Boden. Ohne Bild: Vor Mendelssohn waren es nur ein-

zelne externe Wissenschaften, welche von einzelnen Männern gepflegt und oft nur aus Liebhaberei getrieben wurden. Man mußte auch die wissenschaftlichen Werke, um sie sich und Anderen mundgerecht zu machen, erst in die hebräische Sprache übertragen. Mendelssohn begann über deutsche Wissenschaft deutsch zu denken und zu schreiben. Er half in dieser Weise die externe Wissenschaft unter den Juden populär machen und ausbreiten, wie er diesen durch die deutsche Pentateuch-Üebersetzung die deutsche Sprache zugänglich machte und das Verständniß der deutschen Studien erleichterte.

(Fortsetzung folgt.)

### Zurückweisung der Blutbeschuldigung.

Von Dr. J. Hamburger, Landesrabbiner zu Strelitz in Mecklenburg.\*

„Bei Lebensgefahr darf der Mensch alle Verbote übertreten, nur nicht die des Götzendienstes, der Unzucht und des Mordes.“<sup>1</sup> Das Verbot des Menschenmordes wird da ausdrücklich auf die Tödtung eines heidnischen Sklaven bezogen: „Ob er einen Israeliten oder einen kanaanitischen Sklaven getödtet, unterliegt der Todesstrafe“, heißt es darüber.<sup>2</sup> Wir können schon daraus die Wichtigkeit der Blutbeschuldigung ermessen. Doch wir greifen nicht vor und wollen uns erst die Stellen von dem Blutgenußverbot ansehen. „Nur das Fleisch mit seinem Leben, sein Blut sollet ihr nicht essen“;<sup>3</sup> „Nur sei stark das Blut nicht zu essen; denn das Blut ist das heilige Leben esset nicht dasselbe mit dem Fleische“;<sup>4</sup> „Keine Person unter euch soll Blut genießen, auch der Fremde der sich unter euch aufhält soll kein Blut genießen.“<sup>5</sup>

In talmudischen Gesetz sind zur Verhütung des Blutgenusses, auch des geringsten Quantums mehrere Anordnungen getroffen worden, als z. B. die der Reinigung des Fleisches vom Blute durch Wasser und Auswaschen u. a. m. Man soll auch ein Ei, in dem sich ein Blutstropfen findet, nicht genießen, ebenso keinen Brotbissen essen, an dem sich Blut von den Zähnen angeklebt u. a. m. Hierzu kommen die biblischen und talmudischen Gesetze und Bestimmungen von den Werken der Menschenliebe auch gegen Nichtjuden. Wir bringen von denselben: „Man ernähre die heidnischen Armen mit den israelitischen, besuche die Kranken der Heiden alei denen der Juden, begrabe die Leichen der Heiden mit den jüdischen u. s. w.“<sup>6</sup> Im I. Jahrh. erklärte der Patriarch R. Gamliel I. öffentlich: „Der Raub ist auch gegen Heiden strafbar“<sup>7</sup> Ebenso hob sein Zeitgenosse R. Akiba in einem Vortrag zu Saphiren (S. d. A.) mit Nachdruck hervor, daß auch die Verraubung eines Heiden verboten sei.<sup>8</sup> Ein Anderer; „Sündhafter ist die Verraubung eines Heiden, als die des Israeliten schon wegen der Entweihung des göttlichen Namens“.<sup>9</sup> Im 12. Jahrh. lehrte Maimonides: „Es ist verboten die Menschen im Kauf und Verkauf zu betrügen. Juden und Heiden sind darin gleich“.<sup>10</sup> „Auch das Geringsie Jemanden zu rauben hat das Gesetz verboten, wenn er auch ein Heide ist.“<sup>11</sup> Schöner noch spricht Maimonides (1195 — 1270) in seinem Buche „Von den Geboten“: „Es ist uns geboten für das Leben der Christen (Profelyteninnsagen) zu sorgen, sie mit allen unseren Kräften aus Lebensgefahr zu retten, als z. B. wenn sie in das Wa er gefallen oder unter Schutt vergraben liegen u. s. w. Der in Regensburg (im 12. Jahrh. lebende R. Juda der Der Fromme sagt in seinem Buche der Frommen: „Im Verkehr mit Nichtjuden befließige dich derselben Redlichkeit

\* Siehe Jeschurun Nr. 25.

wie mit Juden. Will ein Jude einen Nichtjuden tödten, so müssen wir dem Nichtjuden beistehen; flüchtet sich ein Mörder zu dir, gewähre ihm keinen Schutz, auch wenn er ein Jude sei“.

In welchem Lichte erscheint dir, lieber Leser, die gegen Juden geschleuderte Blutbeschuldigung? Blut, Menschenblut dessen Genuß streng verboten ist; Leichenblut, das nach dem jüdischen Gesetz Menschen und Speisen verunreinigt,<sup>12</sup> so wie man Osturkuchen, Mazoth, oder Osterwein oder gar zur Bestreichung der Hände des Priesters bei seiner Segenserteilung u. a. m. verwendet haben? Aber meinen unsere Gegner, kann ja ein solcher Brauch als geheime Tradition unter den Juden existiren.

(Fortsetzung folgt.)

על כל עבירה שבתורה יעבור ואל יהרג חייך. <sup>1</sup> Sanhedrin S. 74 a. מעבורה ורה נליו עריות ושפיכת דמים אחר שהרג את ישראל ואחר שהרג עבד כנעני <sup>2</sup> Maimonides, Vom Morde Abschnitt II. 10 <sup>3</sup> M. 9. 4 <sup>4</sup> M. 12. 23. <sup>5</sup> M. 17. 12. <sup>6</sup> Gitin S. 61 a. Tosefta das. Abschnitt 3. <sup>7</sup> Baba kama S. 35 Sifre §. 344 Jeruschalmi Baba kama Abschn. 4. 3. <sup>8</sup> Baba kama S. 110 b. <sup>9</sup> Tosefta Baba kama Abschn. 10. <sup>10</sup> חמור גול גוי מפני הלול השם. <sup>11</sup> Maimonides H. Meschira Abschn. 18, 1 <sup>12</sup> Das. h. Gesela Abschn. 12 <sup>13</sup> Siehe „Reinheit“ „Leiche“

### „Fiamnak“.

Uebersetzt von Joh. Arany.

Gott sei dank! Wieder hat ein Tag sich hingewendet, An dem wir unser Werk der Lebenspein beendet! Drinnen erwartet uns ein karges Licht so bange, Und draußen da umschattet schon die dunkle Nacht! Wozu wachst du geliebtes Söhnchen denn so lange? Dein warmes weiches Lager ist ja doch gemacht. Mein Kind! O zum Gebet erhebe deine Hände, Dein reines junges Herz zu Gott im Himmel wende.

Als armer Dichter mußte ich mein Loos erfassen, Glücksgüter habe ich dir nicht zu hinterlassen; Höchstens besitz ich einem macellofen Namen. Beim Volk dies allgemein bloß ein gering'r Gewinn! Auf deiner Herzensflur beneß' ich d'rum den Samen Des Glaubens in deiner Jugendzeit zum frommen Sinn. Mein Kind! O, zum Gebet, erhebe deine Hände, Dein reines junges Herz zu Gott im Himmel wende!

Im Glauben hat der Arme seinen Schatz geborwen, Der lehrt zu hoffen und zu dulden ohne Sorgen. So lange man im Grabe nicht die Ruhe findet, Muß dulden und zugleich auch hoffen J. dermann! Wer wollt' es wäre noch in meinem Herzen b'gründet Wie früh'r die Religion, die Trost geben kann.

Wenn du jemals aus deinem Spielgesellschafts drängen Gerufen solltest werden, Pflichten nach zu hängen, Um Fremd'n zu weihen deiner Arbeit weiche Säfte, Die dafür scheinen werden herzlich dich zu lieben; Mög' auch dann sein der Glaube Balsam deine Kräfte, Dir auch die Thränen trocken, die dein Auge trieben! Mein Kind! O, zum Gebet, erhebe deine Hände, Dein reines junges Herz zu Gott im Himmel wende!

Wenn  
Daß  
Und  
Wahr  
Und  
Ist  
Mein  
Dein  
  
Wenn  
Ach  
Weil  
Sei  
Dann  
Die  
Mein  
Dein  
  
Hoffe,  
Allwo  
Denn  
Unfer  
Laß  
Nimm  
Mein  
Dein  
  
sind  
vor  
chem  
Zierg  
cher  
Besit  
päter  
sden  
  
feine  
allzu  
  
eine  
der  
Gant  
Haut  
späte  
größ  
Abra  
denk  
einer  
frag  
in  
Ton  
Aber  
Leut

Wenn du's fühlst, und wenns' deinen Blicken nicht entrückt,  
Daß Glend des Gerechten Schultern lastend drückt,  
Und Tugend wie auch die Vernunft jämmerlich fallen,  
Während des Thores Loos dir bis zum Reid' gefällt:  
Und wenn du siehst das Laster in geschmückten Hallen,  
Ist's wied'r der Glaube, der die Rechts-Waage dir hält  
Mein Kind! O, zum Gebet' erhebe deine Hände,  
Dein reines junges Herz zu Gott im Himmel wende!

Wenn du in Vaterlandes Liebe höchst erglühet,  
Ach findest, daß dir keine Freude da erblühet,  
Weil fremde Schaaren innerhalb der Grenzen walten;  
Sei der Raum zwischen Wieg' und Grab wohl ihrer Herrschaft,  
Dann mögen die heiligen Worte deinen Muth erhalten:  
Die da laut'n: „Unser Dasein ist bloß Wanderschaft“.  
Mein Kind! O, zum Gebet' erhebe deine Hände,  
Dein reines junges Herz zu Gott im Himmel wende!

Hoffe, oh hoffe auf ein friedlicheres Leben,  
Allwo die Tugend sich im Triumph mag erheben;  
Denn eher jede Hoffnung müßte sich empören,  
Unser Gemüth gegen die Allmacht und Geschick. —  
Laß dich in deinen himmlischen Träumen nimmer stören,  
Nimm meinen Ruf hin, mög' er dir einhauchen Glück!  
Mein Kind! O, zum Gebet' erhebe deine Hände,  
Dein reines junges Herz zu Gott im Himmel wende.

J. M.

### Die Emigrantenfamilie.\*

Von Ignaz Friedmann.

Eine kleine halbe Stunde gieng indes vorüber, und wir sind in dem Dörfchen L . . . angelangt. Abraham Kohn hält vor einem ebenerdigen, gut gebauten Häuschen an, vor welchem zwei mit regelmäßig geschnittenen Stäben umzäumte Biergärtchen sich befinden die wohl in der Jahreszeit, in welcher wir jetzt stehen, nur wenig von der sorgsamten Pflege des Besitzers verrathen, aber zur Zeit des Frühlings bis in den pätten Herbst hinein die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden auf sich zu ziehen pflegen.

Vor dem Thore dieses Hauses war es wo Abraham Kohn seine Schritte anhielt. Nach einem kurz andauernden, nicht allzuheftigen Pochen wird dem späten Besucher aufgethan.

„Seid ihr das, Abraham? — so spät am Abend?“ rief eine dünne, wenn auch nicht zarte Frauenstimme die, wie uns der Schein der Laterne belehrt, welche die Sprecherin in der Hand hält, niemand Anderm als der alten Dienerin des Hauses, Gertrude, angehört. „Was mögt ihr nur zu so später Stunde wollen? Und noch dazu heute, wo Ihr Euern größten lustigsten Feiertag habt, wie heißt er denn nur?“ Abraham gönnte der geschwägigen Alten Zeit darüber nachzudenken, da er sie durch keinerlei Antwort darin störte. Nach einer Weile jedoch unterbrach er ihr Sinnen, indem er sie fragte, ob ihr Herr zu Hause sei. „Wo sollte er denn sein, wo in aller Welt?“ verfezte die Gefragte im verdrießlichen Tone. „Ihr werdet doch nicht meinen, Abraham, daß er die Abende und die Nächte außer Hause zubringe wie andere Leute, Gott verzeih' mir meine Sünden! Mein Gott und

\* Siehe Jeschurun Nr. 25.

Herr! wo soll er denn sein, als in seiner Stube! Aber was wollt Ihr von ihm? Denkt Ihr etwa, daß er noch heute ein Geschäft mit Euch macht? da irrt Ihr sehr. Dazu hat's ein andermal Zeit.“ — „Ein Geschäft, sagt Ihr? Ja, Frau Gertrude,“ erwiderte Abraham in gereiztem Tone. „Ich habe ein Geschäft mit ihm abzumachen und zwar noch heute; aber Eines, das Euch nichts angeht, das unter vier Augen abgemacht werden muß. Versteht Ihr?“ — Gertrude wollte eben mit einer wuchtigen Antwort hervorbrecen, als ein ehrwürdig aussehender Greis, — offenbar der Herr des Hauses dazwischen trat, dem die Introdution des Gastes zu lange währen mochte. Er hieß Abraham Kohn wie einen alten Bekannten in herzlichster Weise willkommen, ohne nur das geringste Zeichen des Erstaunens über dessen unvermuthete spätes Erscheinen zu verrathen.

Auf einen Wink ihres Gebieters entfernte sich Gertrude sogleich; obwohl sie ihren Rückzug in der geordnetsten Weise und mit geziemender Würde bewerkstelligte. Unterdessen folgte Abraham seinem greisen Wirth in die Stube.

Das Gemach, in welches die beiden Männer traten, schien als Studierzimmer zu dienen. Der Schirm der Lampe, welche die ganze Beleuchtung der stillen Räumlichkeit bildete, war gerade derart gerichtet, daß deren Schein auf die der Thüre gegenüberstehende Wandseite fiel. Der Vordergrund des Zimmers lag solcherweise im tiefstem Schatten. Das Licht concentrirte sich auf eine Reihe von Büchern aller Formate, die, theils offen, theils geschlossen, auf dem Tische lagen, und augenscheinlich den Bewohner des Hauses beschäftigt hatten, ehe er durch die unerwartete Ankunft des Gastes gestört wurde. — „Setzt Euch, Abraham,“ sagte der Hausherr freundlich, indem er auf einen Sessel zeigte, der neben demjenigen stand, in welchem er selbst Platz genommen hatte. Während Abraham dieser Aufforderung willfahrte, hob der Greis den Schirm der Lampe ab, und bald mußten das große, über der Bettstätte hängende Kreuzifix, der Betschemel nebst dem Pulte und die Räumlichkeit als die Pfarrerwohnung kennzeichnen, wenn nicht schon ein einfacher Blick auf den Greis uns früher und sicherer davon überzeugte. —

„Was bringt Ihr mir, Abraham, zu so später ungewohnter Stunde?“ „Alles geistlicher Herr! was ein Mensch nur bringen kann, alles, mich, mein Weib, und meine Kinder, so viel ich deren habe. . . Der Erzvater Abraham hat nur einen Sohn zu Opfer bringen wollen, ich bringe mehr.“ — „Was spricht Ihr vom Erzvater Abraham? und was bedeuten Euer Worte?“ — „So viel, erwiderte der Gast, daß ich und meine ganze Familie Christen werden sollen, und zwar sobald als möglich.“ — „Christen? Ihr wollt zum Christenthume übertreten?! Der Ihr an den Ceremonien und den Speisevorschriften so strenge haltet, daß Ihr niemals ein Geschäft am Sabbath machen wollet und Euch stets weigert bei mir die geringste Nahrung zu Euch zu nehmen — Ihr?! — Habt Ihr eine Erscheinung gesehen, wachend oder träumend, oder ist Euch sonst etwas von Bedeutung widerfahren? — Oder wagt Ihr's gar ein leichtfertiges sündhaftes Spiel zu treiben mit heiligen Dingen? Ist das einer der Scherze, wie Ihr sie am heitigen Tage, an Euerem Fasching auszuführen pflegt?

Das, Abraham, würde ich Euch nicht leicht vergeben können.“ Bei diesen Worten heftete der Greis einen durchdringenden prüfenden Blick auf den Gast, während er die schlaff hängende Brille etwas höher hinauf rückte.

(Fortsetzung folgt.)

אסתר

שיר דבורי מהמשורר המפורר צרפתי F. Racine נעתק מאת יוסף מיאיער.

(Fortsetzung aus Nr. 11.)

המן

כן זה הוא עו פנים, אשר בזה את מצות המלך, לכרוע ולהשתחוה לפני בכל הכל ופלך; הלא התיצב הוא מגנדי בעוונת מצה, ונשא עיניו אלי בעתק כאיש רצה, ויושב בשער המלך בעינים, בכל עת שפנשתיו בעבר ידים, ופנעתי לראות עיניו הרעות, אשר תמלאנה אותי בחמה ובוועות, רוחי הכלה ביום וגם בלילות, ומשכיות לבני נשואה אבלות! הנה גם היום ממחרת בעוד השמש לא יצא, ראיתיהו בעפר על ראשו, הו! אך העיר נאצה! חי נפשי הידה! איכה ערב עת לבו, כן נאונו להרים? הלא אתה ידעת בארמון הזה כל המסתרים, איה אפוא מצא פה האחות אשר נגנתו? נהשתי כי גם בזאת אך קנה רצוין משענתו!

ממוכן.

הנה הוא, אשר הנד על בנתן ותרש הרצת, הוא גלה אוון אסתר בשאון עליונים ובפצה. אמת, כי המלך דבר לתת לו שכרו, אולם נראה, ששכח זה למלא דברו.

המן.

הלא כבוד עשרי ורוב בני, סביב לשלחני הם מעדני וכל זה איננה שוה לי כלו כאין, בראתי מרדכי היהודי עין בעין; כל גדולתו ותפארתו תהינה לי לחסר טעם, בראותי שהחרס זרח עליו לי לועם.

ממוכן.

כתר עיר זעיר, ופרקת עלו מעל צוארך! כי הנה הוא וכל עמו משים להרג כדברך.

המן.

אוייה! קצרה רוחי להוחיל עוד ימים אחדים! הן היהודים כלם בירי, הנם לי לעבדים, לכן בויתי בויתי בעיני לבדו יד לשלוח, ונשיתי זרועי בנקמתי כל עמו לזכות. כי איש כמוני, אם העיר בי כל חמת, לא אחוס ולא ארחם כל הימים ברעתי. ירעשו מתוכחתי וירגו כל העולמים, והתמהו יושביהם מכעסי כל הימים!

כל הלאם ישבע בדמו הנשפך כלו יחד, ויאמרו לדור האחרון באימתה ופחד: "היתה יהודה עם מפור ומפרד בין העמים," "נהרג ונשפך דמו על פני האדמה כמי ימים," "כי לי, איש המן, האחד חטא, והכעים ועמי," "ועל כל העדה קצפתי להכריתה בזהמי," "אני הלשנתם לאחשורוש: שהם שוסים," "ודתי המלך והמדינות אינם עושים," "ולמלך להניחם אין שוה," "והיתם לממלכתו מה הוה?" "הלא המה משביתים אותנו בכל מעשינו," "וכאשר הם מנאלים כן מתעבים אדמתנו." ויסר טבעתו מאצבעו ויתנה בירי, והעם לעשות בו כטוב בעיני ולמעמדי, "לאבד אותו בלי רחמים בהרג ובמכת הרב," "ולהשמירו צוה, עד אם כלותו בלי חרף." ובכל זאת לא שלותי ולא שקטתי, ומרגוע נפשי בקרבי אבדתי!

ממוכן.

הלא הוא בידך, ולא תידע להועין? אמר למלך לתלות אותו על העין!

המן.

הה! קיל המון אנכי שמע, הנה באים!

ממוכן.

די דברנו נלכה! עוד אותנו אינם ראים.

(המן הלך.)

(Fortsetzung folgt.)

Inhalts-Verzeichniß:

Refrelog: Heinrich Ellenberger ז"ל. — 5643. — Ein Besuch bei Kossuth. — Sir Moses Montefiore, Baronet. — Die religiöse Richtung Moses Mendelssohn's. — Zurückweisung der Blutbeschuldigung. — „Piannak," von F. Krany. — Die Emigrantenfamilie. — אסתר. — Inzerate.

Weterany Irma utóda Papp Józsa divatárusnó, Budapest, IV. ker, kis korona-utcza I. szám, (Mocsonyi-féle ház) I. ajtó. Ajánlja nagy választékát mindennemű fényes és legdivatosb hölgy-kalapok, fejkötők és haj-diszeknek. Mindenféle divatszerüsitési és tisztítási tárgyak a legolesóbban elvállaltatnak.

Die einzige direkte Bezugsquelle von

Pargaer, Corfuer, u. Corsicaner

אתרוגים, לולביז, הדסים

in feinsten gewähltester Waare ist das seit 15 Jahren bestehende streng solide Grosshandlungshaus

G. Singer, in Triest.